

# Der „Bauländer Bote“, eine Tageszeitung aus dem Badischen Frankenland (1875–1941)

*Von Gerhard Schneider*

Es gibt wahrscheinlich wenige Gebiete in Baden, die so unzureichend erforscht sind wie das Bauland. Verfügen wir für die Zeit des Mittelalters trotz des an sich geringeren Quellenbestandes dank vielfältiger Quelleneditionen und sonstigen Publikationen im Rahmen größerer Territorien vornehmlich des 19. und frühen 20. Jahrhunderts noch über einigermaßen hinreichende Kenntnisse dieses im Nordosten Badens gelegenen, grob gesprochen von Neckar, Main und Jagst begrenzten Gebietes, so sind wir, was die Zeit ab dem 16. Jahrhundert angeht, auf vergleichsweise wenige Forschungsarbeiten verwiesen. Vor allem für das 19. und 20. Jahrhundert fehlen hinreichende Untersuchungen fast vollständig<sup>1</sup>. Sieht man einmal von einigen wenigen Aufsätzen in den Zeitschriften „Der Odenwald“, „Württembergisch Franken“, „Freiburger Diözesan-Archiv“, „Würzburger Diözesangeschichtsblätter“ und „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ ab, so haben nur die regionalen und lokalen, meist stark heimatkundlich orientierten Zeitschriften eine gewisse Kontinuität orts- und landesgeschichtlicher Forschung im Bauland und Hinteren Odenwald gewahrt und von Zeit zu Zeit auch neue Dokumente ans Licht gebracht<sup>2</sup>. Wegen ihrer nur sehr geringen Verbreitung haben die dort veröffentlichten Arbeiten kaum Einfluß auf die süddeutsche Landesgeschichte gewonnen.

Wo liegen die Gründe für diese so eklatante Vernachlässigung einer Gegend seitens der Forschung? Neben den allgemeinen Problemen moderner Forschungsorganisation (geringe staatliche Bezuschußung, Überlastung der Historischen Kommission und Universitätsinstitute usw.) sind wesentliche Gründe für diesen Sachverhalt im Bauland selbst zu suchen. Die jahrhundertelange Abgelegenheit von den Zentren politischer und wirtschaftlicher Macht, die wenigen natürlichen Vorteile, die das Land bot, und die stark verzögerte Erschließung in infrastruktureller und wirtschaftlicher Hinsicht seit dem 19. Jahrhundert bewirkten seine Rückständigkeit gegenüber anderen Landesteilen und ließen seine Erforschung als unergiebig erscheinen. Dabei gibt es eine Fülle (teils gedruckter, teils ungedruckter) Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Bedingungen und Folgen des langsam einsetzenden Strukturwandels aufzeigen könnten<sup>3</sup>. Zu diesen Quellen zählen auch die von der Forschung bislang gänzlich vernachlässigten Zeitungen des Baulands und der angrenzenden Gebiete.

Während es im 18. Jahrhundert nur in Wertheim eine regelmäßig erscheinende Zeitung gab (die „Wertheimer Zeitung“ seit 1772)<sup>4</sup>, werden im Bauland und in den angrenzenden Gebieten mit dem Aufstieg des Bürgertums seit dem frühen 19. Jahrhundert die Zeitungen zahlreicher. In den ländlichen Zentren, in denen es neben nach wie vor ausgeprägter Landwirtschaft bereits auch

Kleingewerbe gab, vor allem aber in den badischen Amtsstädtchen des Hinterlandes entstehen nach und nach neue, mehr oder weniger regelmäßig erscheinende Zeitungen. Hierzu zählen:

- Neckarbote (1842–1845) in Mosbach (frühere und spätere Jahrgänge erscheinen in Heidelberg);
- Der Odenwälder Bote (1849–1873) in Mosbach, fortgeführt als Badische Neckarzeitung);
- Badische Neckarzeitung (1874–1936) in Mosbach;
- Mosbacher Volksblatt (1892–1936);
- Buchener Anzeiger (seit 1857), fortgeführt als Der Odenwälder (seit 1888) in Buchen;
- Buchener Volksblatt (1920–1936);
- Die Tauber (Badische Tauberzeitung) (1864–1903) in Tauberbischofsheim;
- Tauber- und Frankenbote (seit 1893) in Tauberbischofsheim;
- Walldürner Stadt- und Landbote (1867–1936) in Walldürn;
- Odenwälder Anzeiger (1868/69) in Walldürn;
- Walldürner Volksfreund (1902–1915);
- Bauländer Bote (1875–1941) in Adelsheim;
- Süddeutscher Volksfreund (1908–1912; 1919) in Adelsheim;
- Der Kleine Postillon (1884/85);
- Der Tauber- und Schüpfergründer (1924–1933) in Lauda<sup>5</sup>.

Die Geschichte des vor wenig mehr als hundert Jahren gegründeten „Bauländer Bote“ (in Zukunft: BB) nachzuzeichnen, ist ein schwieriges, wenngleich lohnendes Unterfangen – schwierig deshalb, weil Zerstörungen im Krieg, Achtlosigkeit bei der Archivierung der Belegexemplaren und Nachlässigkeiten bei den früheren Verlagsinhabern dazu geführt haben, daß der BB nur noch für die Jahre 1909–1910 und 1914–1941 komplett vorhanden ist<sup>6</sup>. Für den übrigen Zeitraum ist man auf einige wenige verstreute Einzelstücke angewiesen, die von ihren Besitzern als wahre Schätze gehütet werden. Öffentliche Bibliotheken verfügen, von einer Ausnahme abgesehen, nicht mehr über den BB. Bedauerlich ist, daß sich unter den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Beständen der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe auch der dort seit 1878 kontinuierlich gesammelte BB befand. Ein Gelegenheitskauf ermöglichte es der Badischen Landesbibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg, die Ausgaben vom August 1914 bis Herbst 1918 wiederzubeschaffen. Weder die Gemeinde Adelsheim noch der Amtsbezirk Adelsheim, die sich des BB als Verkündigungsblatt bedienten und Belegexemplare erhielten, haben den BB archiviert<sup>7</sup>. Für die Adelsheimer Ortsgeschichte wie auch für die Geschichte des badischen Baulands ist damit eine Quelle ersten Ranges verlorengegangen, so daß wir bei dem Versuch, den auch im Bauland um die Jahrhundertwende allmählich einsetzenden Strukturwandel zu erforschen, auf die oft recht dünnen Gemeinderats- und Bürgerausschußprotokolle zurückverwiesen sind. Die „öffentliche Meinung“, wie sie sich in vielfältiger Weise in der Zeitung kundtut, bleibt uns daher verschlossen.

Als vor wenig mehr als 100 Jahren zwölf Adelsheimer Bürger, deren Namen in Vergessenheit geraten sind, durch Zeichnung von Garantiescheinen die wirtschaftliche Grundlage für das kontinuierliche Erscheinen des BB schufen, befand sich Adelsheim in mehrfacher Hinsicht in einer Phase des Umbruchs. Der Wandel vom ländlich-bäuerlichen Dorf zum badischen Amtsstädtchen hatte im Jahr 1828 eingesetzt, als im Zuge der Verlegung des Großherzoglich Badischen Bezirksamtes von Osterburken nach Adelsheim mehrere Beamte in das bis dahin ganz von der Landwirtschaft bestimmte Städtchen kamen. Diese sogenannten „besseren Kreise“, die sich schon bald in der „Kasino-Gesellschaft“ mit wöchentlichem geselligen Beisammensein im Hotel „Zur Linde“ organisierten, stellten andere Ansprüche an das tägliche Leben, als die zu jener Zeit noch mit der Ablösung ihrer Feudallasten befaßten Adelsheimer Bauern. Andererseits kamen Adelsheimer Handwerker spätestens seit Aufnahme des Eisenbahnbetriebs zwischen Mannheim – Heidelberg – Mosbach – Osterburken – Würzburg im Jahr 1866 bzw. Heilbronn – Jagstfeld – Osterburken – Würzburg im Jahr 1869<sup>8</sup> in den nunmehr leicht erreichbaren städtischen Zentren an Neckar und Main mit Druckschriften aller Art in Berührung, so daß eine Tageszeitung auch in diesen Kreisen auf ein gewisses Interesse gestoßen sein dürfte. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870–71, die nachfolgende Gründung des deutschen Kaiserreiches sowie die nun schon bald einsetzende deutsche Ausdehnung nach Übersee haben in der Bevölkerung zweifellos ein verstärktes Informationsbedürfnis geweckt, das etwa durch Berichte vom Hofe oder durch mancherlei exotische Geschichten aus den deutschen Kolonien befriedigt werden konnte. Der BB empfahl sich ferner als amtliches Verkündigungsblatt, in dem alle offiziellen Verlautbarungen, Verordnungen, Beschlüsse, Termine usw. der Gemeinde und des Bezirksamtes ihre offizielle Veröffentlichung finden konnten. Ein Beschluß des Adelsheimer Gemeinderats vom 10. Dezember 1875 besagt: „Das Gesuch des Fr. Büchner um Erhebung des Bauländer Boten zum Amtsblatt wird empfohlen“. Der bäuerlichen Landbevölkerung bot der BB überdies Marktberichte und Angaben über Preisbewegungen, an denen die Landwirte den Wert ihrer Produkte ablesen konnten<sup>9</sup>. Kaufleute der näheren und weiteren Umgebung erkannten im BB schnell einen geeigneten Werbeträger, um mittels Annoncen die Kauflust der Bevölkerung zu steigern, ferner aber auch, um den Handwerkern anzuzeigen, woher sie ihre Rohstoffe oder Verarbeitungsmaterialien beziehen konnten. Die zunehmende Bereitschaft der landwirtschaft- und gewerbetreibenden Bevölkerung, ihre Wettbewerbsfähigkeit durch Lektüre von Fachzeitschriften zu erhöhen<sup>10</sup>, mag auch der Verbreitung des BB förderlich gewesen sein.

Zunächst erschien der BB dreimal wöchentlich mit einem sehr kleinen Satzspiegel von nur 19/28 cm, doch bereits 1876 erschien er viermal, jetzt mit dem Untertitel „Verkündigungsblatt für den Amts- und Amtsgerichtsbezirk Adelsheim“.

Der erste Verleger des BB war ein gewisser Friedrich Büchner, der jedoch nur

etwa zwei Jahre lang dem Blatt vorstand. Man hat vermutet, das Blatt habe „infolge der Interessenlosigkeit der Bevölkerung sein Erscheinen einstellen“ müssen<sup>11</sup>, doch dürfte dies nicht der einzige Grund gewesen sein. Der schwierige Vertrieb der Zeitung in die umliegenden Gemeinden, überhaupt das zu kleine Einzugsgebiet, in dem man sich auswärtiger, bereits seit Jahren etablierter Konkurrenz erwehren mußte, sowie die jahreszeitlich bedingten Schwankungen in der Auflage (noch Jahrzehnte später ist festzustellen, daß die bäuerliche Bevölkerung den BB für das Sommerhalbjahr abbestellte, weil die Feldarbeit eine Lektüre der Zeitung nicht zuließ) sind für das Scheitern in erster Linie ausschlaggebend gewesen.

Doch wieder waren es einige der damals als die „Zwölf Apostel“ verspotteten ursprünglichen Gründer des BB, die einen zweiten Versuch wagten, nachdem ihr erstes Unterfangen im Frühjahr 1877 gescheitert war. Vom 1. April 1878 an erschien der BB ohne Unterbrechung bis zum 31. Mai 1941. Als Geschäftsführer wurde Gustav Veith aus Eberbach gewonnen, der den Verlag bald in eigene Regie übernahm und ihn nahezu 15 Jahre lang (zuletzt unterstützt von seinem Bruder Richard Veith sen.) führte. Mit ihrer in die gleiche Zeit fallende Gründung einer Stempelfabrik können beide als die Initiatoren fabrikmäßiger Produktion im badischen Bauland gelten. In einem Rückblick auf die Entwicklung des BB aus dem Jahre 1918 heißt es, Gustav Veith habe „dem Blatte in einer fast 15jährigen gediegenen freien Redaktion – unter energischer Vertretung der Interessen von Stadt und Bezirk sowie auch derjenigen des gesamten Hinterlandes – den Lebensatem eingehaucht, so daß es lebensfähig wurde. Besonders leicht war die Sache allerdings nicht, wohl stand ein großer Teil der Einwohnerschaft dem Unternehmen sympatisch(!) gegenüber, aber gar ‘Viele’ zogen s. Zt. die Zipfelmütze noch tief über die Ohren und Andere verkannten noch in falscher Erhabenheit den Wert eines Lokalblattes“<sup>12</sup>.

Das Verlagsgebäude befand sich im ehemaligen Gasthaus „Zum Ochsen“, zentral im Ort (direkt neben der Evangelischen Stadtkirche) gelegen und somit für die Abonnenten, die die Zeitung üblicherweise direkt beim Verlag abholten, bequem zu erreichen. Mit der gestiegenen Auflage verbesserte sich allmählich die Rentabilität, so daß der Preis von ursprünglich M. 1.60 für ein Vierteljahresabonnement (1876) auf M. 1.-- (1885; 1893) gesenkt werden konnte. Dies ermöglichte auch der ärmeren Bevölkerung den Bezug der Zeitung.

Im Jahr 1892 übernahm Heinrich Bingemer das Blatt. Unter seiner Leitung konnte die amtliche Funktion der Zeitung als Verkündigungsblatt auch auf den Boxberger Amtsbezirk ausgedehnt werden, womit gleichzeitig neue Abonnenten gewonnen wurden. Die jetzt in den Monaten Oktober bis März täglich, von April bis September weiterhin viermal wöchentlich erscheinende Zeitung hieß nunmehr mit vollem Titel: „Bauländer Bote und Boxberger Anzeiger. Hauptanzeigblatt für die Bezirke Adelsheim, Boxberg und deren Umgebung. Holzsubmissions- und Versteigerungs-Anzeiger für den Odenwald“.

Als dann die Zeitung ab 1905 täglich erschien, konnte der Verleger eine notariell

# Der Bauländer Bote.

Verhandlungsblatt für den Amts- u. Amtsgerichtsbezirk Adelsheim.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dinstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. — Preis vierteljährlich 1 M. 60 S. in Adelsheim, durch die Post bezogen incl. Zustellgebühr 1 M. 90 S. Insertionsgebühr 10 S. für die 3-spaltige Garmondzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

N 194.

Adelsheim, Dienstag, den 12. Dezember

1876.

# Bauländer Bote.

Adelsheim 4 mal.

Dinstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Preis viertelj. 1 M. (ohne Postprov. u. Zustellgebühr).

Adelsheim.

Rebellen, Druck und Verlag von G. Heitz.

Anzeigen,

die 3spalt. Garmondz. od. der. Raum 10 S. Bei Wiederholungen Rabatt. Größ. Aufträge nach Uebereinkunft.

N 144.

Adelsheim, Dienstag den 15. September

1885

Extranummer 1875 —1975

Adelsheim, im Dezember 1875

# Bauländer Bote

Erscheint

täglich außer Sonn- und Feiertags.  
Samstag mit dem 8 feil. illustrierten  
Beiblatt. Preis viertelj. M. 1.68 und  
42 S. Zustellgebühr.  
Material 2750 Grem.  
begl. Auflage 2750 plare.

und

## Boxberger Anzeiger.

Anzeigen

finden die ausgedehnteste u. wirksamste  
Verbreitung und werden mit 15 S. per  
einpol. Zeile berechnet. Bei mehrmal.  
Aufnahme Rabatt. Anz.-Annahme  
im Vorabend des Erscheinungstages.

Hauptanzeigblatt für die Bezirke Adelsheim, Boxberg u. deren Umgebung.

Bestellungen  
nimmt jeder Postbote an.

Holzsubmissions- und Versteigerungs-Anzeiger für den Odenwald.

Prezedenzblätter  
umsonst und postfrei.

beglaubigte Auflage von 2750 Stück aufweisen (1904: 2072), womit der BB die zweitmeistgelesene Zeitung des damaligen Kreises Mosbach war. Adolf Heppeler übernahm damit am 1. Juli 1907 eine gut florierende Tageszeitung, die sich – wenn auch mit Mühe – allmählich einen festen Leserstamm erworben hatte und sich neben der zahlreichen Konkurrenz gut behaupten konnte.

Der Inhalt des in der Regel vierseitigen BB läßt sich in vier Bereiche trennen: 1. Der überregionale Teil bestand in erster Linie aus amtlichen Verlautbarungen der Reichs- und Landesregierung, Berichten über bemerkenswerte nationale und internationale Ereignisse, die von anderen Zeitungen übernommen wurden, ferner etwa seit der Jahrhundertwende aus Artikeln, die Wolffs Telegraphisches Bureau (WTB) lieferte. Mit Meldungen dieser Agentur, die seit 1869 die amtlichen Nachrichten der preußischen Regierung, später auch der Reichsregierung verbreitete, bestritt man die allgemein-politische Information der Bevölkerung. Kommentare zum großen politischen Tagesgeschehen sind höchst selten nachzuweisen, so daß den Lesern die Ansichten der Reichsregierung ungefiltert und ohne (die teilweise nötige) kritische Distanz vorgesetzt wurde. Anders wurde dagegen mit den Nachrichten aus dem Großherzogtum verfahren. Sie sind öfters Gegenstand von Kommentaren, auch von Repliken, und selbst die Leser setzten sich ab und zu kritisch mit den politischen Maßnahmen der Landesregierung auseinander. Daraus kann man schließen, daß sich die Bewohner des Baulandes noch immer in erster Linie als Bürger des Großherzogtums Baden verstanden und erst in zweiter Linie auch als Bürger des 1871 geschaffenen deutschen Nationalstaates.

2. Im regionalen Teil präsentierte man dem Leser neben den Ankündigungen der Gemeinden (Gemeinderats- und Bürgerausschußsitzungen, Terminerinnerungen etc.), des Bezirks (z.B. Geschworenensitzungen) und der Vereine eine Fülle weiterer Nachrichten von unterschiedlichem Gewicht: Kurze Berichte aus dem gesamten Einzugsgebiet über Ernte- und Verkehrsunfälle, Beerdigungen (meist ergänzt durch einen Nachruf auf den Verstorbenen), Feierlichkeiten (z.B. Kaisers Geburtstag, Großherzogs Geburtstag), Personalien (Beförderungen, Versetzungen, Pensionierungen), meteorologische Ausnahmererscheinungen, Häusertransaktionen, Baumaßnahmen, Parteiveranstaltungen usw. gaben der Zeitung jenes besondere lokale Kolorit, das die Zeitung für viele Leser überhaupt erst lesenswert machte.

3. Geringen Umfang beanspruchten die Anzeigen, wengleich etwa vor Festtagen wie Weihnachten und Ostern oft ein weiteres Blatt eingefügt werden mußte, um alle Annoncen aufnehmen zu können. Neben den örtlichen Kaufleuten inserierten in beträchtlichem Umfang auch Heilbronner Geschäfte, etwas seltener auch solche aus dem Rhein-Neckar-Gebiet, was seinen Grund in der traditionellen Süd- und Westorientierung der Adelsheimer Bevölkerung haben dürfte. Diese besondere Beziehung Adelsheims nach Süden und Westen läßt sich auch im Geschäftsgebahren der Adelsheimer Kleingewerbetreibenden nachweisen. Im späten 19. Jahrhundert kauften sie ihre Rohstoffe und Halb-

fabrikate, soweit sie nicht beim ortsansässigen Kleinhändler bezogen werden konnten, in der Regel in Heilbronn, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und im Frankfurter Raum, wohin gelegentlich auch Produkte geliefert wurden<sup>13</sup>. Der Grund hierfür lag nicht allein in der besseren Verkehrsverbindung zu diesen städtischen Zentren; auch der Umstand, daß die ehemals kurpfälzischen und die nordwürttembergischen Gebiete protestantisch waren, dürfte eine wesentliche Rolle gespielt haben. So hat der BB etwa auch nie versucht, in die nördlichen, katholischen Gebiete des Baulandes zu expandieren; man beschränkte sich vielmehr auf die früher reichsritterschaftlichen und daher protestantischen Dörfer, was sich auch in der Lokalberichterstattung niederschlug. 4. In seiner Eigenschaft als amtliches Verkündigungsblatt führte der BB eine ständige Rubrik, in die in regelmäßigen Abständen (meist wöchentlich) amtliche Verlautbarungen Aufnahme fanden. Das Programm der offiziellen Feier zu Großherzogs oder Kaisers Geburtstag wurde jedoch immer auf der Titelseite des Blattes veröffentlicht.

An Samstagen folgte der ersten Ausgabe meist ein zweites Blatt, das neben wenigen zusätzlichen Nachrichten eine Fülle von Anzeigen und eine längere Passage des täglich in Fortsetzungen erscheinenden Romans enthielt.

Die politische Richtung der Zeitung im Kaiserreich war nationalliberal, was sich darin niederschlug, daß die Zeitung in ihren Meinungsbeiträgen obrigkeitstaatliches Denken förderte und dem Ausbau der Machtstellung der Reichsregierung auf Kosten weiterer Parlamentarisierung das Wort redete. Wie die Wahlergebnisse jener Jahre zeigen, entsprach das Wahlverhalten der damals überwiegend protestantisch-mittelständischen Bevölkerung des Amtsbezirks Adelsheim der politischen Richtung der Zeitung. Politischer Hauptgegner des BB waren die Sozialdemokraten, die im agrarischen und vor allem im katholischen Teil des Baulandes zwar kaum Fuß fassen konnten, mit ihren Klassenkampfparolen dennoch merklich die bäuerliche Bevölkerung verschreckten. In Wahlkampfzeiten finden sich immer wieder auch scharfe Spitzen gegen die katholische Zentrumspartei. Letztere hatte ihr Organ in dem in Tauberbischofsheim erscheinenden „Franken- und Tauberbote“.

In den Jahren 1908 bis 1912 ist dem BB in Adelsheim selbst eine Konkurrenz in Gestalt des von dem ehemaligen Redakteur und Inhaber des BB, Richard Veiths sen. herausgegebenen „Süddeutschen Volksfreund“ entstanden. Leider ist nicht ein Stück dieser zweiten Adelsheimer Zeitung mehr vorhanden; aus den Attacken und Repliken Heppelers im BB können wir aber ersehen, daß der Konkurrenzkampf um die Bauländer Zeitungsleser mit großer Heftigkeit geführt wurde. So viel wird deutlich, daß es sich beim „Süddeutschen Volksfreund“ um eine freisinnig-demokratische Zeitung handelte, die dem linksliberalen Lager angehörte, die Monarchie ablehnte und eine weitere Parlamentarisierung forderte. Schon nach kurzer Zeit ist dieser Versuch, den Zeitungslesern eine Alternative zu bieten, gescheitert. Der „Bauländer Bote“ mit seiner Apologie der bestehenden Zustände in Großherzogtum und Kaiserreich ver-

bunden mit einer rückhaltlosen Unterstützung und Bekräftigung der nationalen Großmachtpolitik beherrschte das Feld.

Dies kommt auch in der Berichterstattung über die Ereignisse des 1. Weltkrieges zum Ausdruck. Aus dem Inhalt des regionalen Teils wird ersichtlich, in welchem Ausmaße die sogenannte Heimatfront den Krieg bis zum Ende mittrug. Die große Begeisterung, mit der der Krieg 1914 begonnen wurde, zeigt sich sowohl im Spendenaufkommen der bauländischen Gemeinden für ihre im Feld stehenden Soldaten als auch in der großen Bereitschaft der Gemeinden als politische Körperschaften wie auch vieler Einzelbürger, ihr Geld in Kriegsanleihen anzulegen. Bis zum Ende des Krieges blieb die Bereitschaft zur Zeichnung von Kriegsanleihen nahezu ungebrochen. Von Seiten der Gemeinden, teilweise aber auch von örtlichen privaten Ausschüssen, wurden über die gesamte Kriegszeit hinweg in unterschiedlichen Abständen immer wieder „Vaterländische (oder Patriotische) Volksabende“ organisiert, die sich zum Ziel setzten, die Kriegsmoral der Landbevölkerung zu stützen, ihre Siegeszuversicht zu stärken und sie über Deutschlands Kriegsziele zu informieren. Hierbei haben sich in den einzelnen Baulanddörfern vor allem die örtlichen Honorationen (Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer) besonders hervorgetan. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

„Sindolsheim, 28. Januar [1918].

Anläßlich des Geburtstags unseres Kaisers fand am Sonntag, den 27. Januar, in der evang. Kirche ein vaterländischer Abend statt. Im Mittelpunkt desselben stand ein Vortrag des Ortsgeistlichen, Pfarrer Dürr, über unsere politische Lage mit besonderer Berücksichtigung der Erfolge des U-Bootkrieges. Der Redner führte aus, wie das durch Revolution, Bürgerkrieg und Hungersnot zerwühlte Rußland einem grauenerregenden Chaos gleichend auch trotz der anspruchsvollen Forderungen der Bolschewisten bei den Friedensverhandlungen nicht mehr in der Lage ist, den Krieg weiter zu führen, wie, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bei dem günstigen Verlauf der Friedensverhandlungen mit den Vertretern der Ukraine das Altrußland der Bolschewisten in seiner Abhängigkeit von der Lebensmittelzufuhr aus der ukrainischen Kornkammer schließlich doch gezwungen sein dürfte, seine Absicht, die Revolution auch nach Deutschland hinein zu tragen, aufzugeben und die Friedensbedingungen der deutschen Bevollmächtigten anzunehmen. Was uns aber zur unerschütterlichen Siegesgewißheit berechtigt, führte der Vortragende weiter aus, sind vornehmlich die Waffentaten unserer Feldgrauen, unserer Flandernkämpfer und die herrlichen Erfolge der mit ihnen gemeinsam dem britischen Löwen das Messer an die Kehle setzenden Blaujacken unserer U-Boote. An der Hand eines reichen Zahlenmaterials suchte Pfarrer Dürr zu veranschaulichen, wie das englische Volk trotz der beruhigenden Reden seiner Minister bei dem zunehmenden Verlust an Schiffsraum dem Abgrund des Verderbens immer näher kommt, ja wie auch die viel gepriesene amerikanische Hilfe, bestehend in der Ergänzung verlorener Tonnage und Zuführung von Soldaten, Getreide und

Lebensmitteln es nicht mehr zu retten vermag, es müßten denn ganz außerordentliche Dinge geschehen. Schließlich stellte der Redner an die Zuhörer die Frage: Kann man es bei diesen glänzenden Aussichten, die uns der U-Bootkrieg bietet, und hinsichtlich der äußerst günstigen, militärischen Lage an der Westfront unserer obersten Heeresleitung verargen, wenn sie, statt einen faulen Frieden zu schließen, ruhig zuwartet, bis ihr die reifen Früchte ihres gewaltigen, staunenswerten Schaffens in den Schoß fallen? Unmöglich! Und nun schloß der Redner seine Ausführungen: 'Haben wir's Hindenburg und Ludendorff bisher zu danken gehabt, daß wir vor dem Schlimmsten bewahrt blieben, hatten wir Grund genug, Gott zu danken, daß er uns in dieser Zeit diese beiden Männer schenkte, so wollen wir auch künftighin diesen beiden Männern das Geschick unseres Volkes anvertrauen. Sie und ihre Armeen, vereint mit den Mannschaften unserer U-Boote sollen und müssen unserem Volke bringen, was es braucht für seine Zukunft, für sein weiteres Bestehen - einen baldigen deutschen Frieden.'

Zahlreich sind ferner die Berichte über Erlebnisse Bauländer Soldaten im Felde, über ihre Beförderungen und Auszeichnungen. Selbst den mit Fortgang des Krieges immer zahlreicher werdenden Trauergottesdiensten für die Gefallenen wurde noch „aufbauende“ Kraft abgewonnen. So berichtete der BB am 31. Oktober 1914 über einen Trauergottesdienst in der evangelischen Stadtkirche zu Adelsheim für die ersten drei „auf dem Feld der Ehre gefallene(n) Adelsheimer Söhne“: „Im Altarraum standen 4 Mann mit aufgefplantem Seitengewehr; vor dem Altar war eine Gewehrpyramide aufgestellt, über die sich die umflorten Fahnen des Militärvereins und Turnvereins neigten. Ernste Stimmung lag auf allen Gesichtern, als der Gottesdienst begann. Im Mittelpunkt stand die Predigt des Herrn Stadtpfarrers Huß über das Heilandswort: 'Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde' (Joh. 15, 13). Dieses alte, uns von Jugend auf bekannte Wort, wirkt heute ganz anders, denn sonst auf uns: jetzt redet aus ihm der Gang der Weltgeschichte, das Erleiden und Erleben unseres Volkes. Wir gedenken unserer Gefallenen. Auf ihre Heldengräber, die sich fern von der Heimat auf französischem Boden befinden, setzen wir als Inschrift die Worte unseres Textes, denn diese Worte gelten von unseren Gefallenen. In einem Heldenkampf sind sie gefallen. Was uns das Beste und Tiefste, das Höchste und Heiligste ist, haben sie verteidigt; sie haben dafür ihr Herzblut hingegeben, sind dafür gestorben 'Kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht'. Aber gibt es einen Tod, der erhebender ist als der Heldentod? Wenn in deutschen Landen den kommenden Geschlechtern von diesem Krieg erzählt wird, dann wird es auch von unsern Helden heißen: sie fielen für Deutschlands Zukunft, für uns. So wollen wir ihrer gedenken nicht in einem unfruchtbaren Trauern, sondern in dem Geist, der sie erfüllte und vollendete. Auch wir haben zu Deutschlands Größe beitragen dürfen, auch wir haben ihr geopfert herzwarmes, blühendes Leben.'"

Wie sich die mit Fortgang des Krieges immer zahlreicher werdenden Bekannt-

## Unterbringung von Mannheimer Kindern in ländlichen Familien.

Die Lebensmittelknappheit in unserer Stadt, die sich in der nächsten Zeit noch sehr verschärfen wird, macht es dringend notwendig, zur besseren Ernährung bedürftiger Kinder und zur Streckung der für die städtische Bevölkerung zur Verfügung stehenden Lebensmittel von unseren 36 000 Schulkindern mehrere Tausend sobald als möglich auf Wochen und Monate bei Familien auf dem Lande unterzubringen, wo die Lebensmittelverhältnisse bessere sind.

Wir zweifeln nicht daran, daß es in unseren badischen Landorten genug Familien gibt, die dieses vaterländische Werk durch Aufnahme von Kindern gerne unterstützen werden. Sie tun damit nicht nur ein gutes Werk an den Kindern, sondern erleichtern auch der Stadtbevölkerung das Durchhalten in dieser schweren Zeit und tragen damit zum Siege unseres teuren Vaterlandes bei.

Wir richten deshalb an alle Familien auf dem Lande, die dazu in der Lage sind, die dringende und herzliche Bitte, Mannheimer bedürftige Kinder auf einige Zeit aufzunehmen und ihren Entschluß baldigt dem Geistlichen, Lehrer, der Lehrerin, dem Bürgermeisteramt oder dem Frauenverein, wenn ein solcher besteht, unter Angabe, Kinder welchen Alters, Geschlechts und welcher Konfession gewünscht werden, mitzuteilen. Die Geistlichkeit, Lehrerschaft, die Bürgermeisterämter und Frauenvereine bitten wir in gegenseitigem Zusammenwirken die Anmeldungen entgegenzunehmen und uns von einer Stelle aus, mit der die weiteren Verhandlungen geführt werden sollen, mitzuteilen.

Mannheim, den 27. März 1917

Bürgermeisteramt.

### Feldpostbriefe

mit Deutschem Cognac

Rirschengeist

Rum-Punschessenz

bruchsicher und versandfertig verpackt  
empfehlen die

Apothekc Adelsheim.

## Elektrisches Licht

ist billiger als Petroleumlicht.

Hauseinrichtungen werden billigst berechnet und können die Kosten in Monatsraten bezahlt werden. Die Kosten der Zulieferungen trägt das Werk.

Nähere Auskunft erteilt das

Adelsheimer Elektrizitätswerk A.-G.

machungen über Getreidebewirtschaftung, die Höchstpreisverordnungen für Nahrungsmittel, die vielfältigen Nachrichten über Verknappungen auf allen Gebieten, über Bevorratung, Brotmarkenausgaben, Verfügungen über die Abgabe bestimmter Metalle und Beschlagnahmungen von Spinnstoffen und Garnen und die Sparappelle auf die öffentliche Meinung niederschlugen, erfahren wir aus dem BB nur andeutungsweise<sup>14</sup>. Noch kurz vor Kriegsende wird die Werbetrommel für die 9. Kriegsanneihe gerührt und in patriotischen Feiern der nahe Sieg verheißen. Mit Gedichten aus der Feder lokaler Lyriker hoffte man, den Durchhaltewillen der Bevölkerung stärken zu können.

„Zum neunten Male“

‘Einer für alle und alle für einen!’

Zum neunten Male soll uns vereinen,  
Mein deutsches Volk, der deutsche Spruch;  
Die Einheit nur stählt uns die Waffen,  
Das, was uns Bismarck hat erschaffen,  
Zu wahren gegen Lug und Trug.

Frisch auf, mein Volk, gesteiht den Nacken!  
Vereint den Stier mit Fäusten packen!  
Heimat und Front - vereint hindurch!  
Packt euch ihr ängstlichen Gemüter,  
Ihr seid nicht wert errung'ner Güter,  
Nicht wert des großen Hindenburg!

Jetzt, wo das Riesenwerk sich endet,  
Wo alle Völker stehn geblendet  
Vom Glanz, der unser Schwert umloht,  
Jetzt sei wie eine hehre Weihe  
Der Heimat neunte Kriegsanneihe  
Ein heilig Dankgebet zu Gott!

Karl Rohde

(BB Nr. 234 vom 5.10.1918).

Auch wenn der harte Kriegswinter 1917/18 die Bauländer nicht mit der gleichen Stärke getroffen hat wie etwa die städtische Bevölkerung, so mehren sich jetzt doch auch hier jene Anzeichen, die beweisen, daß der Krieg auch im Bauland seine Spuren zu hinterlassen beginnt. Vor allem die Anzeigen im BB legen hierüber beredt Zeugnis ab. Da werden „Kriegssohlenschoner“ all denen angepriesen, die Geld sparen wollen; da sucht das Feldheer dringend Hafer, Heu und Stroh und fordert die Landwirte zur tätigen Hilfe auf; da dokumentiert das Ausbleiben bestimmter Anzeigen (etwa für Südfrüchte und Genußmittel aller Art) bei gleichzeitiger Zunahme von Annoncen für Ersatzgüter die schwierige Versorgungslage des deutschen Reiches.

Man wird zwar annehmen dürfen, daß das seltener werdende Glockenläuten bei Schlachtsiegen und das Ausbleiben spektakulärer Gebietsgewinne, die meist mit der Gefangennahme einer Vielzahl gegnerischer Soldaten verbunden waren (hierüber berichtete der BB jeweils auf der Kopfseite), die Bevölkerung trotz aller markigen Worte der Ortsgeistlichen und Honoratioren nicht im unklaren ließen über das zweifelhafte Kriegsglück der deutschen Heere im Westen, gleichwohl mußte die deutsche Kapitulation im November 1918 die noch kurz zuvor in Siegeszuversicht sich übende Heimat mit voller Wucht treffen.

Noch im letzten Kriegsjahr erlebten Verlag und Druckerei einen Besitzerwechsel. Am 1. April 1918 erwarb Joseph Viel, zuvor Schriftleiter und Prokurist des „Seebote“ in Überlingen, die Zeitung und gab ihr ein neues Gesicht, während der vorherige Besitzer des BB bald nach dem Kriege „als Geschäftsführer in der ab 1. Oktober [1919] in Heidelberg erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung“ eintrat (BB Nr. 209 v. 8.9.1919)<sup>14a</sup>. Der BB erhielt nun mehrere ständige Beilagen, so jeweils dienstags und freitags das „Amtliche Verkündigungsblatt für die Gr. Bezirksämter Adelsheim und Boxberg“, samstags die „Illustrierte Sonntagsbeilage“ sowie zweimal im Monat den „Kleintierhof“, eine Beilage, die über Kleintierzucht, Hauswirtschaft und Gartenbau informierte. Vom 1. Oktober 1918 bis ins Jahr 1926 erschienen in der Regel monatlich die heute kaum noch greifbaren „Fränkischen Blätter für Heimatkunde“, die der Karlsruher Professor und bedeutende Landesgeschichtler des badischen Frankenlandes Karl Hofmann herausgab. Sie enthielten meist in volkstümlichem, wengleich wissenschaftlich anspruchsvollem Stil, wichtige Beiträge zur Geschichte des Baulandes und angrenzender Gebiete.

Im übrigen bekannte sich der neue Verleger Joseph Viel zu politischer und konfessioneller Neutralität. Was er darunter verstand, kündigte er am 30. März 1918 auf der Kopfseite des BB an: „Die neue Geschäftsleitung steht politisch und konfessionell auf neutralem Boden. Unsere Devise: ‘Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist!’ werden wir stete Treue halten. Es ist weder unsere Aufgabe noch unser Wille, den ‘Bauländer Bote und Boxberger Anzeiger’ zum Tummelplatz politischer und konfessioneller Meinungsverschiedenheiten zu machen. Wir wollen Burgfrieden mit jedermann. Getragen von warmer Vaterlandsliebe und unzertrennlicher Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus und die Heimat, werden wir auch dem wiederholt mit Blut zusammengeschweißten großen deutschen Vaterlande mit dem kampfgeprobten Kaiser Wilhelm II. die Mithilfe zur Erreichung der gesteckten Ziele nie und nimmer versagen! – Einer gesunden, weitschauenden Kommunalpolitik werden wir jederzeit unsere Unterstützung angedeihen lassen...“

Mit dem Ende des Kaiserreichs änderten sich sowohl Stil als auch Inhalt der Zeitung. Die Kommentierung der politischen Tagesereignisse wird unter Verzicht auf den lange Zeit vorherrschenden Hurra-Patriotismus insgesamt zurückhaltender. Über lokale Veranstaltungen von bislang wenig ge- und beachteten Gruppen (Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschaften) wird jetzt teil-

weise in großer Ausführlichkeit berichtet. Überhaupt erfährt die Berichterstattung über Parteiaktivitäten im badischen Bauland eine deutliche Zunahme. Lokalen kulturellen Ereignissen wird ebenfalls mehr Beachtung geschenkt, und vor allem der Sport erhält eine stetig wachsende ständige Rubrik. Wir erfahren etwa, wie bislang nur aus größeren Städten bekannte Attraktionen im Bauland Einzug halten. So berichtet der BB etwa am 6. September 1919: „Samstag, Sonntag und Montag gastiert hier [in Adelsheim] ein Wanderkinomatograph, der kürzlich in Eberbach und Mosbach längere Gastspiele absolvierte und den dortigen Zeitungsnotizen zufolge wegen der guten, aktuellen Bilder sich eines zahlreichen Besuches erfreute“.

Die Berichterstattung über das politische Tagesgeschehen im Bauland läßt etwas von dem Versuch ahnen, die unversehens über die Bürger hereingebrochene Niederlage zu verkraften.

Die von nur wenigen erhoffte, wenngleich in der Zeitung vielfach diskutierte „Revolution“ fand im Bauland nicht statt: Wie nahezu überall wurden in den Amtsbezirken Adelsheim und Boxberg die Beamten der Bezirksämter und Gerichte, die kommunalen Bediensteten, die Polizisten und die Inhaber von Ehrenämtern, die schon im Kaiserreich ihren Dienst versahen, von der Republik übernommen; hier wie anderswo dauerten die überkommenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Zustände nahezu unverändert fort, ein Umstand, der sich auf die Entwicklung der jungen Republik und ihre demokratischen Einrichtungen auswirken sollte. Zwar gab es in den örtlichen Gemeinderäten und in einigen Gremien des Amtsbezirks jetzt auch Sozialdemokraten, doch war ihr Gewicht im Vergleich zu den etablierten Kräften recht unbedeutend. Allzu gerne gab sich die ländliche Bevölkerung der Erinnerung nationaler Größe hin, feierte in Hindenburg und Ludendorff die Heroen des Weltkrieges und verstand die deutsche Niederlage von 1918 wenn schon nicht als Verrat an den „im Felde unbesiegten Soldaten“, so doch als Ergebnis widriger Umstände. Auf dem Boden dieser illusionsreichen Vergangenheitsbewältigung gediehen „Dolchstoßlegende“ und jede Form nationalistischer Propaganda („Kriegsschuldlüge“) besonders gut.

Die sich schon in den letzten Kriegsjahren ankündigenden Jahre der Not trafen auch das weiterhin nur wenig industrialisierte und vorwiegend agrarische Bauland. Die kriegsbedingte Inflation ließ die Preise für die Lebenshaltungskosten zunächst allmählich, ab 1923 dann sprunghaft ansteigen. So stieg der Vollmilchpreis pro Liter allein im Oktober 1923 von 44 Mill. Mark (13.10.) über 475 Mill. Mark (24.10.) auf 2 Milliarden Mark (28.10.), um nach der Währungsreform wieder auf 22 Pfennig zu sinken. Auch der Bezugspreis des BB wurde kontinuierlich angehoben. Hatte der vierteljährliche Bezug 1913 noch 2 Mark (incl. Zustellgebühr) gekostet, so war er gegen Ende des Krieges bereits auf M. 3.42 (1.10.1918) gestiegen, um schließlich über M. 11.20 (14.6.1920) und (monatlich) 1 Million (ab 1.1.1923) mit 120 Milliarden für den Zeitraum von 16.11. bis 30.11.1923 seinen absoluten Höchststand zu erreichen (ab 1.12.1923: 1.50 Goldmark). In

der Endphase der Inflation sah sich der Verleger gezwungen, wegen der rapiden Geldentwertung Naturalien als Zahlungsmittel für das Zeitungsabonnement zu fordern. Wer im Dezember 1923 das Abonnement zu 1.50 Goldmark nicht aufbringen konnte, der sollte bei den Lagerhäusern der Umgebung auf den Namen des Verlags statt dessen 12 Pfund Weizen (wahlweise 14 Pfund Roggen) oder 14 Pfund Gerste (wahlweise 16 Pfund Hafer) anliefern.

Wir erfahren leider nicht, wieviele Abonnenten und Inserenten der BB in der Zeit der Inflation verlor. Der Bestand des Blattes war jedoch gesichert, als sich mit dem merklichen wirtschaftlichen Aufschwung der Jahre 1924-1926 auch die Abonnenten und Inserenten wieder einstellten. Die Prosperität des Blattes zeigt sich auch darin, daß es dem Verlag des BB unter der Leitung von Joseph Viel gelang, als „Der Jagsttalbote. Verkündigungsblatt für die Stadt Möckmühl und den Jagstkreis“ mit identischem überregionalen Teil bei Ausbau der lokalen nordwürttembergischen Berichterstattung auch in den südlichen Randbezirken des Adelsheimer Amtsbezirks und darüber hinaus fußzufassen. Diese Ausdehnung des Einzugsbereichs entsprach der traditionellen Südorientierung Adelsheims nach den protestantischen Gemeinden des angrenzenden Württemberg, eine Tendenz, die sich auf vielfältige Weise in den letzten Jahrhunderten verfestigt hatte und durch infrastrukturelle Maßnahmen seit dem 19. Jahrhundert (Eisenbahn- und Straßenbau) begünstigt wurde.

Am 1.8.1926 ging der BB in den Besitz von Walter Siebert über, der in Grünberg/Schlesien eine weitere Zeitung betrieb und die redaktionelle Leitung des Blattes weitgehend dem einheimischen Bürger Julius Schmidt überließ. Bereits unter Joseph Viel hatte Schmidt zeitweise als verantwortlicher Redakteur gewirkt. Ein neuerlicher Besitzwechsel vollzog sich knapp zwei Jahre später. Am 9. Juli 1928 erwarb Wilhelm Haag, der bereits von 1903 bis 1907 in seinem jetzigen Eigentum als Lehrling gearbeitet hatte, Druckerei und Verlag.

Wilhelm Haag hatte bei der Übernahme des Blattes erklärt, er wolle dem Ausbau des lokalen Teils seine besondere Aufmerksamkeit schenken und im übrigen „frei von Klassen- und Rassenhaß“ über die Ereignisse des Tages berichten – ein deutlicher Hinweis auf die sich zuspitzende innenpolitische Auseinandersetzung. Gerade wenn man bedenkt, daß es im Einzugsbereich der Zeitung einige größere israelitische Gemeinden gab (etwa in Adelsheim und Merchingen), wird man die Absage an den Rassenhaß als Versuch werten müssen, die Leser aus diesem Teil der Bevölkerung der Zeitung zu erhalten. Von „Klassenhaß“ ist hingegen im südlichen Bauland wenig zu spüren, denn die Parteien der Linken, denen man im allgemeinen eine solche Intention vorwarf, waren hier von sekundärer Bedeutung.

Mit der nazionalsozialistischen „Machtergreifung“ am 30.1.1933 wurde jedoch die Verwirklichung der genannten Ziele zusehends erschwert. Der lokale Teil mußte zugunsten von Nazikommentaren eingeschränkt werden, während überregionale Nachrichten komplett zur Übernahme angeliefert wurden; Änderungsmöglichkeiten waren nicht vorgesehen. Hinzu kam, daß die Nazi-Konkurrenz in Gestalt

der „Volksgemeinschaft“ dem BB viele Abonnenten wegnahm, so daß die Wirtschaftlichkeit des BB allmählich in Frage gestellt wurde. Selbst örtliche Nachrichten politischen Inhalts scheinen der Redaktion vorgeschrieben worden zu sein, wie man aus den eigenartigen Einleitungen („Es wird uns berichtet:...“) solcher Texte schließen könnte. Als Beispiel sei die Verleihung der Ehrenbürgerrechte der Stadt Adelsheim an Adolf Hitler zitiert (BB vom 1.3.1933): „Es wird uns berichtet: In der außerordentlichen Sitzung am Dienstag, den 28. Februar beschloß der Gemeinderat mit allen gegen eine Stimme dem Reichskanzler Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht der Stadtgemeinde Adelsheim zu verleihen. Mit dieser Tat steht Adelsheim an der Spitze sämtlicher Amtsstädte Badens. Eine erwartungsfrohe Menschenmenge umlagerte in den Abendstunden das Rathaus, um Zeuge der Verkündung des Gemeinderatsbeschlusses zu sein. Als um 7.30 Uhr sich die Fenster des Sitzungssaales öffneten, setzte der Spielmanszug der SA. mit einem schneidigen Marsch ein, dann verkündigte Bürgermeister Gutmann die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an unseren Führer. Mit jubelnder Begeisterung und einem vielhundertfachen Sieg-Heil begrüßte und beglückwünschte die Bevölkerung den neuen Ehrenbürger und die Stadtverwaltung zu diesem Entschluß“.

Die in den Ortsgeschichten vielfach vernachlässigte Darstellung der Ereignisse der Jahre 1933-1945 – wie dieser Verdrängungsmechanismus funktioniert, hat jüngst Gustav Schöck an einem Beispiel nachgewiesen<sup>15</sup> – könnte mit Hilfe der im BB leicht zugänglichen Materialien eine qualitative und quantitative Ausweitung erfahren. Selbst neueste, teilweise mit großem finanziellen Aufwand hergestellte Ortsgeschichten des Baulandes begnügen sich mit einer bloßen Auflistung der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen<sup>16</sup> oder dokumentieren mit ihrer Darstellung die Hilflosigkeit, den Nationalsozialismus anders als eine unvermeidbare Katastrophe zu begreifen. Zudem führt die radikale Verkürzung der Darstellung zu einer an Fälschung grenzende Simplifizierung der historischen Sachverhalte. „Nach dem ersten Weltkrieg wurde das ehemalige Deutsche Reich eine Demokratische Republik. Es bildeten sich in den kommenden Jahren nach und nach über 30 politische Parteien. Im Jahr 1932 errang die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Stimmenmehrheit. Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. In Oberneudorf waren drei Mitglieder der NSDAP. Im Dritten Reich wurde viel Aufbauarbeit geleistet, jedoch die Außenpolitik führte zum Zweiten Weltkrieg, der über fünf Jahre dauerte und mit der furchtbaren Niederlage Deutschlands und seinen Verbündeten endete<sup>17</sup>“. Dabei könnten die an den Orten selbst auffindbaren Quellen verarbeitet werden (die vom Generallandesarchiv Karlsruhe in den letzten Jahren recht gut geordneten Gemeindearchiven verfügen über unzählige Dokumente aus dieser Zeit), während die Berichterstattung der regionalen Zeitungen wichtige zusätzliche Informationen enthält. Als der BB am 31. Mai 1941 im Zuge der Kriegsbewirtschaftung sein Erscheinen einstellen mußte, hatte er längst sein vertrautes Aussehen verloren: Die Be-

richterstattung beschränkte sich auf den offiziellen Heeresbericht und auf entsprechende Kommentare, deren Übernahme der Verlagsleitung vorgeschrieben wurde; hinzu kamen im unterhaltenden Teil „aufbauende“ Romane, Photographien berühmter Generale sowie von den verschiedenen Auftritten Hitlers, ferner jetzt aber auch Rätsel-, Witz- und Modespalten. Die lokale Berichterstattung mußte im Krieg weiter reduziert werden, da weder über durchziehende Truppenteile noch über Bombenabwürfe, Gefallene und Verwundete berichtet werden durfte. Der BB als ein ehemals ausgesprochenes Lokalblatt hatte damit seinen ursprünglichen Charakter fast ganz verloren.

Nach mehr als dreißigjähriger Unterbrechung erschien der BB am 3.11.1973 zum erstenmal in seiner neuen Gestalt als Verkündigungsblatt der Gemeinden Adelsheim, Sennfeld und Leibenstadt.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe hierzu jetzt Gerhard Schneider, Landesgeschichte als Historische Sozialwissenschaft – Probleme und Aufgaben landes- und ortsgeschichtlicher Forschung im Bauland und hinteren Odenwald, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften II. Hrsg. vom Breuberg-Bund, 1977 (im Druck).
- <sup>2</sup> Hierzu sind zu zählen: Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen. Mein Boxberg. Heimatblätter zur Erforschung des früheren Amtsbezirks Boxberg und seiner Umgebung in geologischer, botanischer, geschichtlicher und volkskundlicher Hinsicht; Fränkische Blätter, Beilage zur Tageszeitung „Bauländer Bote“; Der Wartturm, Neue Folge, Heimatblätter für Buchen und Umgebung; Hainstadter Heimatblätter; neuerdings finden sich auch in den Gemeindeverkündigungsblättern in unregelmäßigen Abständen Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der ländlichen Gebiete.
- <sup>3</sup> Wenige Angaben mögen genügen: Erhebung über die Lage des Kleingewerbes im Amtsbezirk Adelsheim 1885, veranstaltet durch das Großherzogliche Ministerium des Innern, Karlsruhe 1887 (eine Quelle ersten Ranges für die soziale und wirtschaftliche Struktur des Baulandes); ferner (ungedruckt) die 1803 bzw. 1806 von der Fürstlich Leiningenschen Landesregierung in Amorbach durchgeführte Befragung in ihrem Herrschaftsbereich: „Bände zur Kenntnis des Landes“ und „Bände zur Hebung des Landes“ (Auszüge, die Gemeinde Hettingen betreffend, sind wiedergegeben in: Hettingen. Aus der Geschichte eines Baulandortes, hrsg. v. Peter Assion und Gerhard Schneider, Hettingen 1974, S. 119-131); eine weitere Fundgrube für die Sozialstruktur des Baulandes und hinteren Odenwaldes im 19. und früheren 20. Jahrhundert stellen die im Generallandesarchiv Karlsruhe liegenden Ergebnisse der von den Bezirksamtännern durchgeführten Ortsbereisungen dar (siehe auch hierzu das Hettinger Heimatbuch, S. 144ff).
- <sup>4</sup> Vgl. hierzu Gustav Rommel, Geschichte der Wertheimer Zeitung, Wertheim 1923; Karl Obser, Die ältesten Zeitungen in Baden, in: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz 3 (1898), S. 140.
- <sup>5</sup> Diese Angaben wurden der entsprechenden Rubrik des Badischen Städtebuches, hrsg. v. Erich Keyser, Stuttgart 1959, entnommen und – soweit nötig – aus dem „Traub“ (Standortkatalog wichtiger Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken, Leipzig 1933) ergänzt und korrigiert. Nach den hier verzeichneten Angaben wurden sämtliche aufgeführten Zeitungen (mit Ausnahme des „Tauber- und Schüpfergründer“) in Karlsruhe regelmäßig gehalten. Über die heute noch vorhandenen Zeitungsbestände informiert jetzt Gert Hagelweide, Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven, Düsseldorf 1974.
- <sup>6</sup> Die Bände befinden sich im Privatbesitz der heutigen Verlagsinhaber Gebrüder Haag, Adelsheim.
- <sup>7</sup> Der Neckar-Odenwald-Kreis als Rechtsnachfolger des ehemaligen Amtsbezirks Adelsheim teilte mir mit Schreiben vom 8. Juli 1975 mit, „daß keinerlei Jahrgänge des ‚Bauländer Boten‘ hier vorhanden sind“. – Im Gemeindearchiv Adelsheim liegen einige wenige Einzelstücke.
- <sup>8</sup> Vgl. Karl Hofmann, Die erste Eisenbahn im badischen Frankenland, in: Fränkische Blätter 2 (1919), Heft 1, S. 1-5.

- <sup>9</sup> BB v. 15.9.1885 nennt die Schranken- und Viktualienpreise von Würzburg. Es kosteten damals (jeweils 1 Zentner) Weizen 8.– bis 8.75 Mark; Heu M. 3.30; Stroh M. 2.80; Gerste M. 6.20; Hafer M. 7.30 bis 8.–; Korn M. 8.25; 1 Pfund Butter M. –.80; 1 Pfund Schmalz M. 1.12; 1 Paar junge Tauben M. –.65; 1 Paar junge Hahnen M. 1.50; 1 Ente M. 1.30; 1 Gans M. 3.–; 100 Eier M. 5.– usw.
- <sup>10</sup> Anlässlich einer Umfrage des badischen Innenministeriums im Amtsbezirk Adelsheim vom Jahr 1885 bemerkt der Vorstand des Gewerbevereins Adelsheim, daß seitens des Vereins je ein Exemplar der Badischen Gewerbezeitung, von Haarmann's Zeitschrift für Bauhandwerker und die Deutsche Gewerbechau gehalten werden. Der Lesezirkel des Gewerbevereins Osterburken hat außerdem Die Werkstatt, die Deutsche Illustrierte Gewerbezeitung von Wieck und den Deutschen Hausschatz abonniert (s. Erhebung über die Lage des Kleingewerbes im Amtsbezirk Adelsheim 1885, Karlsruhe 1887, S. 423 und S. 424).
- <sup>11</sup> So Gottlieb Graef, der erste Verfasser einer Adelsheimer Ortsgeschichte (Adelsheim 1939, 2. Aufl. 1969), in seinen nachgelassenen Schriften (sie befinden sich im Gemeindearchiv Adelsheim).
- <sup>12</sup> So Adolf Heppeler, Herausgeber des BB und Inhaber des Verlags (1. Juli 1907 bis 30. März 1918), am 30. März 1918 anlässlich der Übergabe des Verlags an Joseph Viel (siehe BB Nr. 75 vom 30. März 1918).
- <sup>13</sup> Vgl. Erhebungen über die Lage des Kleingewerbes (Anm. 3), S. 110, 119, 175, 182, 189, 197, 214, 243, 249, 257, 277, 284 usw.
- <sup>14</sup> Vgl. etwa: „Adelsheim, den 14. November 1914. Vom 1. Dezember 1914 an darf im deutschen Reiche Roggenbrot nur mit Zusatz von Kartoffeln in Verkehr gebracht werden. Der Kartoffelgehalt muß... mindestens fünf Gewichtsteile auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl betragen... Was das Weizenbrot anlangt, so darf es bereits vom 4. November an in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl (Anteil 10%) verwendet ist“. – Unter dem Stichwort „Billiges und wertvolles Kriegsgemüse“ werden genannt (BB Nr. 12 vom 15.1.1915): Brennessel (wie Spinat bereiten), Blätter des Löwenzahns (ebenfalls wie Spinat bereiten). – Ab 1915 mehren sich die Berichte über das Bereiten von Kuchen und sonstigen Backwaren mit künstlichen oder ungewohnten Zutaten. – Am 18.11.1916 berichtet der BB, daß bei der Bezirkssammelstelle 650 Kilo Mehlbeeren und 642 Kilo Brennesseln abgeliefert wurden. – Am 25. Oktober 1917 steht im BB: „Den Frauen und Mädchen bietet sich neuerdings Gelegenheit, ihren erprobten vaterländischen Sinn zu betätigen. Sie sollen die ausfallenden und ausgekämmten Haupthaare sorgfältig sammeln und abliefern. Frauenhaar stellt nämlich bei dem herrschenden Mangel an Rohstoffen ein wertvolles Ersatzmittel dar, aus dem Treibriemen, Filzplatten, Dichtungsringe für Marinezwecke usw. hergestellt werden können“.
- <sup>14a</sup> Hierbei muß es sich um die zu diesem Zeitpunkt erstmals erscheinende „Volkszeitung. Tageszeitung für die werktätige Bevölkerung der Amtsbezirke Heidelberg, Wiesloch, Sinsheim, Eppingen, Eberbach, Mosbach, Buchen, Adelsheim, Boxberg, Tauberbischofsheim und Wertheim“ gehandelt haben. Im Impressum und in den gekennzeichneten Namensbeiträgen der ersten Monate erscheint Heppelers Namen nicht. Möglicherweise war er als Geschäftsführer für Produktion und Vertrieb zuständig, während die im Impressum genannten Emil Kraus, Otto Geibel, Heinrich Hoffmann, ferner später J. Kahn die eigentliche Zeitungsredaktion bildeten. S. allgemein zum Heidelberger Zeitungswesen dieser Zeit: E. Becker, Zeitungswesen, in: Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung, Band I, Karlsruhe 1966, S. 869ff., bes. S. 872f..
- <sup>15</sup> Gustav Schöck, Das Heimatbuch – Ortschronik und Integrationsmittel?, in: Der Bürger im Staat 24 (1974), S. 151.
- <sup>16</sup> Etwa: Karl Martin Schmitt, Geschichte des Pfarrdorfes Grobeicholzheim, Buchen 1957, S. 142f.
- <sup>17</sup> Wendelin Scheuermann, Oberneudorf im Odenwald 1290-1969. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte und Familienkunde, Oberneudorf 1969, S. 64; ähnlich unzureichend: Hainstadt in Baden 775-1975. Heimatbuch zur 1200-Jahrfeier, Hainstadt 1975, S. 69; Siegfried Großkopf, Schefflenz in den vergangenen 50 Jahren, in: Edwin Roedder, 774-1974. Gemeinde Schefflenz, Schefflenz 1974 (gekürzte Ausgabe des 1928 erstmals erschienenen Buches „Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberschefflenz“. Dem Wiederabdruck wurden einige ergänzende Kapitel angefügt, die das Niveau des Roedder'schen Buches bei weitem nicht erreichen).